

**Johanne Mohs: Aufnahmen und Zuschreibungen:
Literarische Schreibweisen des fotografischen Akts bei Flaubert,
Proust, Perec und Roche**

Bielefeld: transcript 2013, 260 S., ISBN 9783837624915, EUR 31,99
(Zugl. Dissertation an der Universität Hamburg, 2013)

Johanne Mohs beschäftigt sich in ihrem Werk *Aufnahmen und Zuschreibungen: Literarische Schreibweisen des fotografischen Akts bei Flaubert, Proust, Perec und Roche* mit den beiden Medien Fotografie und Literatur sowie deren Verhältnis zueinander. Ihr Fokus liegt dabei nicht wie in vergangenen Untersuchungen (vgl. bspw. Fulda, Daniel: „Am Ende des photographischen Zeitalters? Zum gewachsenen Interesse gegenwärtiger Literatur an ihrem Konkurrenzmedium.“ In: Schmidt, Wolf Gerhard/Valk, Thorsten [Hg.]: *Literatur intermedial: Paradigmenbildung zwischen 1918 und 1968*. Berlin/New York: de Gruyter, 2009, S.401-433) auf der Medienkonkurrenz, sondern auf Annäherungen und Reibungen zwischen Fotografie und Literatur. Mohs lenkt den Blick auf materialästhetische Aspekte von literarischem und fotografischem Schaffen und eröffnet ihren Leser_innen so den Blick auf neue analytische Sichtweisen auf die zuerst so verschieden erscheinenden Medien und ihre Entstehungsprozesse.

Das vorliegende Werk beginnt mit dem einleitenden Kapitel „Abgrenzen durch Angrenzen“, gefolgt von den weiterführenden und vertiefenden Kapiteln zum Zeichenstatus von Fotografie und Literatur und dem chiasmatischen Verhältnis der beiden Medien. Der große analytische Teil, der drei Kapi-

tel umfasst, erfolgt entgegen der literaturgeschichtlichen Chronologie. Er beginnt mit den neuesten literarischen Werken der Autoren Denis Roche und Georges Perec des späten 20. Jahrhunderts und arbeitet sich zurück zu Marcel Proust (um 1900) und schließlich zu Gustave Flaubert (um 1850). Mohs vergleicht die Werke der Autoren mit den jeweils zu deren Zeiten aktuellen Fotografietechniken und analysiert die gegenseitige Einflussnahme. Das abschließende Kapitel „Angrenzen durch Abgrenzen“ bildet mit dem zum ersten Kapitel korrespondierenden Titel den Abschluss.

Mohs beginnt die Einleitung ihres Werkes mit einem indirekten Zitat des Theoretikers Franz-Joseph Albersmeier, der die gegenseitige Beeinflussung von Fotografie und Literatur als *Fata Morgana* bezeichnete, worin die Autorin ein doppeltes Referenzproblem sieht, auf das sie im späteren Verlauf ihrer Untersuchung mehrmals eingeht und dieses aufschlüsselt. Mit diesem schon sehr tiefgreifenden theoretischen Einstieg gibt die Autorin ihren Leser_innen einen ersten Eindruck des hohen wissenschaftlichen Niveaus des folgenden Werkes. Schon hier wird deutlich, dass Vorkenntnisse in Fotografie- und Literaturtheorie von Vorteil für das Verständnis sind, da komplexe theoretische Themen behandelt werden.

Nach einer kurzen Beschreibung ihres Forschungsinteresses und des Aufbaus beginnt das erste Kapitel zum Zeichenstatus von Fotografie und Literatur. Zunächst geht es um die Konventionalität und den Realitätsanspruch an die Fotografie. Das erste Unterkapitel behandelt auf Grundlage von Theorien die Beziehung zwischen dem Foto und seinem Referenten, also dem Abgebildeten, wobei diese durch ein Ähnlichkeitsverhältnis miteinander verbunden sind. In den folgenden Unterkapiteln werden weitere Fotografiethorien, nämlich die der *arché*, der technischen Voraussetzung für das Aufnehmen von Fotos, und die des fotografischen Offs anhand von gut gewählten und in den Text eingegliederten Beispielen verdeutlicht. Mohs beschreibt diese detailliert und wendet anschließend die Theorien nachvollziehbar darauf an. Daran anschließend behandelt Mohs noch die Konventionalität und Intention von Sprache.

Das zweite Kapitel, in dem es um das chiasmische Verhältnis von Fotografie und Literatur geht, beginnt mit einem Vergleich der Entstehung literarischer beziehungsweise fotografischer Werke. Dabei stellt die Autorin fest, dass dem Entstehungsprozess jeweils unterschiedliche Parameter zugrunde liegen, da es sich bei der Fotografie um einen mechanischen Transferprozess handelt, der von der Präsenz eines Gegenstandes, der abgebildet werden soll, abhängig ist (vgl. S.54). Beim Schreiben handelt es sich hingegen um einen Umwandlungsprozess, wobei ein Referent nicht zwingend anwesend sein muss, da Sprache auf Ideen basiert.

Durch die jeweilige An beziehungsweise Abwesenheit des Referenten stehen Fotografie und Literatur in einem chiasmischen Verhältnis zueinander und können sich gegenseitig ergänzen (vgl. ebd.). Die drei Unterkapitel dieses zweiten Kapitels beschäftigen sich mit den intermedialen und intermateriellen Bezügen zwischen Fotografie und Literatur, die Mohs je mit Erkenntnissen und Theorien vergangener Untersuchungen untermauert und auf diese aufbaut oder sie nachvollziehbar widerlegt. Damit schafft sie eine gute Grundlage für die anschließende Analyse, die bereits trotzdem recht spezifisch gerät und Vorwissen daher von großem Vorteil ist. Besonders gelungen ist jedoch die Verbindung der einzelnen Kapitel, die immer wieder aufeinander Bezug nehmen.

Im analytischen Hauptteil widmet sich Mohs je einem oder zwei Schriftstellern und deren Werken in ihrem Verhältnis zu der jeweils aktuellen Fotografietechnik. Den jeweiligen Stand der Technik stellt die Autorin zu Beginn jedes Kapitels ausführlich und mithilfe von Grafiken und Zeichnungen vor, sodass der Einstieg in die Analysen hier leichter fällt.

Zunächst geht es um die beiden Schriftsteller des späten 20. Jahrhunderts Roche und Perce und die Fotografietechniken des Selbstauslösers und des Sofortbildes. Verbindungen zwischen literarischem und fotografischem Schaffen sieht Mohs darin, dass, wie bei der Fotografie, auch Roche und Perce während des Schreibens am Ort des Geschehens anwesend waren und ihre Schreibpraxis auf die

jeweiligen Gegebenheiten ausgerichtet haben, sodass ein Präsenzeffekt entstehen konnte (vgl. S.112f.). Das zweite analytische Kapitel widmet sich Proust und der Porträtfotografie um 1900. Hier wird jedoch nicht, wie im vorherigen Kapitel, nur der Moment des Schaffens behandelt, sondern der gesamte Entstehungsprozess bis zur Rezeption eines literarischen beziehungsweise fotografischen Werkes. Ziel der Fotografie und der Literatur war es zu dieser Zeit, Personen möglichst real abzubilden. Die literarischen Werke Prousts nähern sich Mohs zufolge durch Sprachrealien und dem daraus entstehenden Präsenzeffekt der Fotografie an (vgl. S.172). Im Abschnitt zu Flaubert und der Pleinairfotografie Mitte des 19. Jahrhunderts geht es um die gegenseitige Ergänzung der beiden Medien Fotografie und Literatur. In den Anfängen der Fotografie gab es den starken Wunsch, historische Gebäude und Monumente zu archivieren und diese möglichst objektiv für die Zukunft festzuhalten. Mohs vermag zu zeigen, dass und inwiefern dies durch die Fotografie und die Literatur auf ähnliche Weise getan wurde (vgl. S.189f.).

Das abschließende Kapitel bildet gemeinsam mit der Einleitung den Rahmen für Mohs' Untersuchung. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Buch neue und interessante Sichtweisen auf den fotografischen und literarischen Akt bereithält sowie eine Verbindung und gegenseitige Beeinflussung der beiden Medien aufzeigt. Jedoch ist die Untersuchung aufgrund der komplexen Thematik relativ schwer zugänglich, wenn man als Leser_in auf dem Gebiet der Fotografie- und Literaturtheorie keine Vorkenntnisse hat. Da einige Begriffe und Zitate direkt von den Autoren übernommen wurden und daher Französisch sind, ist auch eine französische Sprachkenntnis von Vorteil, da nicht alle Begriffe ausreichend erklärt werden. Durch den strukturierten Aufbau sowie gut gewählte Beispiele und Schemata erleichtert die Autorin es ihren Leser_innen jedoch, ihrer Untersuchung zu folgen. Besonders geeignet ist das Buch dementsprechend für Forschende auf dem Gebiet der Fotografie- und Literaturtheorie mit einem Interesse an Materialästhetik.

Inka Krill